

Drei Jahre nach dem Einzug in einem Mehrgenerationenhaus in Berlin-Mitte umgehört

Zusammenhalt nicht nur beim Feiern

Vor vier Jahren trafen wir uns im Rohbau des Passivhaus-Mehrgeschossers in der Schönholzer Straße in Berlin-Mitte. Neun genossenschaftliche und elf Eigentumswohnungen entstanden hier für eine Baugruppe. Barbara und Heiner Legewie (heute 65 und 75 J.) kamen damals aus Lichterfelde-West angedelt. Ursula Wallmann trug ihr erstes Kind noch im Bauch. Jetzt sitzt sie im schönen Garten des Hauses im Buddelkasten mit zwei blondgelockten Sprösslingen – gerade, als ich Familie Legewie drei Jahre nach dem Einzug nach ihren Erfahrungen im Mehrgenerationenhaus befrage. Ursula (41 J.) kommt mit den Kindern dazu. Man ist ja miteinander vertraut in diesem Haus. „Schließlich kannten wir uns beim Einzug bereits drei Jahre,“ so der einstige Hochschullehrer Dr. Heiner Legewie. Trotzdem gibt es natürlich auch Reibepunkte. Schließlich wohnen in dem Haus 33 Erwachsene, davon sieben Senioren über 60 Jahre, und inzwischen auch 23 Kinder. Glücklicherweise habe sich der Zusammenhalt erhalten, so die drei Befragten. Barbara Schervier-Legewie: „Wichtig ist

die Grenze, bis zu der man beim Austragen von Konflikten geht. Es gibt einen Punkt, da muss eine Hausgemeinschaft erkennen: Stopp, sonst gefährden wir die Atmosphäre im Haus. Bisher konnten wir sie erhalten.“ Obwohl sich zum Beispiel an dem nicht besonders gelungenen Schallschutz die Gemüter erhitzten. Der technische Aufwand, das zu ändern, wäre zu groß und teuer. „Also müssen wir uns arrangieren“, so das Seniorenpaar. „Wir baten die Nachbarn über uns, unter die abends laufende und hörbar vibrierende Waschmaschine eine Gummimatte zu legen.“ Über Kinderlärm haben sich die beiden noch nie beschwert. Er sagt: „Ich freue mich, dass Kinder im Haus und Garten sind.“

Alle sind eingeladen

Eine Frau kommt in den Gemeinschaftsraum. Sie sammelt für die vier Einschulungskinder im Haus. Es ist keine Pflicht, etwas zu geben oder gar wieviel. Zur Feier sind alle eingeladen. Man traf sich auch zum Fußball-WM-Gucken. Auf der Dachterrasse hat man schon gemeinsam auf den Sommeranfang angestoßen und

Konzerte erlebt. Es gibt ja auch Musiker im Haus. Anfangs ist fast jeder Geburtstag zusammen gefeiert worden. Aber das wurde bei rund 60 Leuten schnell zu viel. Alle haben schließlich noch eigene Familien und Freunde.

Manche denken bei Mehrgenerationenhaus daran, dass die Senioren auch auf die Kinder aufpassen. Doch da helfen sich eher die jungen Familien gegenseitig, hat sich in der Schönholzer Straße 13/14 gezeigt. Aber eine Freundschaft zwischen einer 70-jährigen Pferdebesitzerin und einem reitbegeisterten Mädchen sei schon entstanden. Die Jüngeren, so Ursula, schätzen zudem die Unaufgeregtheit der Älteren und dass in den Gesprächen nicht nur von Kinderläden und Schule die Rede ist.

Bei Krankheit würden Besorgungen organisiert, und es gäbe auch immer das Angebot, mit dem Auto etwas für die die keins haben, mitzubringen. Im Urlaub sorgen Nachbarn für das Blumen gießen und Postkasten-Entleeren. Auch wer keinen Kontakt wünscht, ist nicht isoliert. Ursula: „Man sieht sich im Haus und wir haben ja auch noch Sitzungen der Arbeitsgemeinschaften, die es u.a. für den Gemeinschaftsraum, die Dachterrasse, den Garten gibt.“ Da seien die jeweils an dem Thema Interessierten drin. In der Anwohnerinitiative für einen fairen Bebauungsplan im erweiterten Bereich der nahen Mauergedenkstätte Bernauer Straße ist Dr. Legewie aktiv. In Problemlösungen hat man hier ja Erfahrung. Obwohl keiner darüber böse ist, dass die Phase mit den regelmäßigen Bausitzungen alle 14 Tage vorbei ist. Jetzt kommt man nur noch alle 6 bis 12 Wochen mal zusammen und berät gemeinsame Vorhaben, wozu auch das Einrichten von Gemeinschaftsraum und Terrasse gehören.

Irgendwann könnte der derzeit vermietete Laden im Haus eine Station für Pflegekräfte werden... Das ist zumindest eine Option in einem Haus mit Senioren.

Sabine Nöbel



Barbara und Heiner Legewie mit Ursula Wallmann nebst Kindern im schönen Garten. Treffpunkte von Jung und Alt sind auch Gemeinschaftsraum, Dachterrasse oder Hausflur.

© SABINE NÖBEL